



Illustrirtes humoristisch-satirisches Monatsblatt

Wahlabschweifungen.
Sommerkand (Chulstch). Der Kaiserliche Kasi Weber nennt sich Kasi I. und hat sich den Titel Kaiserlich beigelegt. Der Sultan von Konstantin hat ihm seinen Tribut geschickt.
Bräutig. Weber hat die beglückte Regierung eine Verlobung an den Sommer beurlaubt einer neuen Wahlabschweifung beigelegt. Der Herr der Verlobung ist der köstliche Herrschelchulstch.
Verlob. Postlager erklärt seinen eine Verlobung, wein er sagt, daß er immer gut frohlockend und menschenlich geliebt gewesen ist, und sich über sie Summen lieblich macht, die ihn für einen rabiaten Republikaner gehalten haben.

Verlob. Republikant, die Gemahlin des aufträlligen Königs Kasta, die sich für Welt sehr löst, um die Schulden ihrer Gemahlin bezahlen zu können, ist ausgepfiffen worden, trotzdem sie in gewöhnlicher Verlobung geblieben ist.

Berlin. Eine neue Sammlung von Rednern von Oster Verlobung ist erschienen. Sie sollen sich einige darunter behalten, die wirklich noch nicht gedruckt worden sind.

Kairo. Ein bekannter Berliner Journalist soll seinen Redner, der Kairoer Kastro, in den Nil mitunter unter die Krotzlinie geschickt. Kairo erkennen den Redner und Kastro ihm nicht zu Kairo, sondern tragen ihn mit ihren Kompagnonen an's Land.

Die patriotischen Volksvertreter.

Sie zogen herauf, wie die Wacht am Rhein,
Mit hochpatriotischen Eosen;
Sie wollten die Hüter des Reiches sein,
Das bedroht von den bösen Franzosen.
Sie sprachen in Bungen; der kraffteste Luchs
Hat den nörgelnden Eugen verachtet —
Als Sakrament halb und halb als Iur
Hat man die Wahlen betrachtet.
Es wollte voll Andacht die heilige Schaar
Das Reich im Geiste erneuern
Und der Berg, der kreisende Berg gebar —
Zweihundert Millionen Steuern.

Das letzte, das lumpigste Winkelblatt
Stieß laut in die Kriegstrompete;
Verkaufst der Acker, verbrannt die Stadt,
Mit Blut überschwemmt die Beete!
Vom grinsenden Turko sah man die Braut,
Die Gattin verschleppt vom Bnaosen —
In Permanenz trat die Gänsehaut
Für Wogen bei unseren Straosen.
Sie haben den Himmel geröhlet gefehn
Von feindlichen Lagerfeuern
Und wir bekamen im Handumdrehn —
Zweihundert Millionen Steuern.

Man schrie nach den Kettern in solcher Gefahr,
Nach den National-Liberalen;
Sie kamen auch willig und boten sich dar,
Für's Septennat zu bezahlen.
Was verschlug es denn auch? „Ein paar Groschen per Kopf
Und der schreckliche Kärm wird verflummen,

Und hat uns der Boulangier erst beim Schopf,
So bleich man ganz andere Summen!
Wir geben, was nöthig, und sonst keinen Deut!“
So hörten wir sie laut behaupten;
Nun kosten sie uns, wie's der Kanzler gebent —
Zweihundert Millionen Steuern.

Denn sie kamen hinein in gehöriger Bahl
Und summten wie schwärmende Tannen —
Einen festlichen Anblick gewährte der Saal;
Sie wollten nicht reden, nur — stimmen.
Es stimmte mit Wonne, mit Wollust sogar
Der Reichstag, der gründlich gefiehte,
Und brachte dem Kanzler, dem eisernen, dar,
Was ihn zu begehren beliebte.
Und siehe, es wurde ganz stille sogleich
Von dem Drieem, dem ungeheuren —
Doch aus diezem Aufschwung erblühten dem Reich —
Zweihundert Millionen Steuern.

Wer lacht sich in's Fänschen? Wer stht nun im Rohr
Und weiß sich sein Pfeischn zu schneiden?
Wer brandht nun nicht länger, wie leider zuvor,
Auf den Stammsthen Noth zu leiden?
Wer kann sich nun, ohne Bnaang und Gefahr —
Und gerne thun das die Meisten —
Ein Aupferfrühstück, ein Souper à part
Und andre Gerässe noch leisten?
Die Agrarier haben ihr Gen herein
Und fahren's vergnügt in die Scheuern,
Wir aber bezahlen, denn so muß es sein —
Zweihundert Millionen Steuern!

Der Franzosenfresser.

Eine politische Geschichte zur Warnung.



Der Storchlein war ein bürdiger Dorfschulmeister, aber so hüte kein Körper war, so bild er kein Patriotismus. Er läßt die Franzosen wie Blüthen, nur wäre er kein so berühmter Feldherr geworden. Wenn er sich bei einem Staatsantritt oder Hochzeitsmahle befand, so konnte man wohl von ihm sagen, wie es in einem alten Reimsprich heißt:

Das ist und ist und ist und ist ein
Das wäre Zeitgenossen sein

er verzog aber auch nie, bei solchen Gelegenheiten die erforderliche Portion Franzosen und Jesuiten zu verzehren, um seinen Patriotismus ins Beste Licht zu stellen.

Während verzog Herr Storchlein auch nicht, nach einer günstigen Sympathie auszusprechen und bald hatte er ein passendes Objekt gefunden. Die wohlhabenden Bauern gaben ihre Zögner zwar gerne den Beamten, aber ihr Besitztum bestellte oft nur aus Grundbesitz und Vieh. Herr Storchlein wollte bautes Vieh.

Da wählte in dem Dorfe ein alter Jude, Namens Finfas, der Geld, resp. Wucherergelüste machte, daneben auch etwas Viehhandel trieb. Der Alte mochte manches blaue Weißbrot und manche weisliche Beschreibung im geheimen nach seines Viehhandels haben. Er war lange in Frankreich gewesen und mochte es nicht gerne hören, wenn immer nur über die Franzosen gesprochen wurde. Seine Zögner Sarah schloß bedenklich und war auch noch kein Wähler von Lebensbedeutung. Dennoch machte ihr Herr Storchlein bald den Hof und wurde nicht unangenehm annehmbar. Auch der alte Finfas verzog sich endlich mit ihm, wenn man auch über die Franzosen nicht miteinander einig werden konnte. Die jungen Leute heiratheten sich und Peter Storchlein zog zu seinem Schwiegervater ins Haus. „Wenn ich sterbe“, sagte der alte Finfas, „so werdet Ihr sehen, daß ich etwas Ebenbürtiges für Euch zusammengebracht habe. Vorher aber geht es nichts!“

In der That hatte Herr Finfas manches Bäuerlein in seinem Vermögensstand bedenklich erleichtert.

Ein wenig patriotischer Schwiegersohn hätte nun in Nähe sich mit dem alten Finfas abzugeben. Aber Herr Storchlein war immer Jener und Flamme gegen die Franzosen.

Da kamen Ereignisse, welche dem Franzosenhoh des Herrn Storchlein neue Nahrung gaben.

Der Reichthum war wegen Nichtbewilligung des Septennats aufgelöst und Vermögungen waren ansgelassen. Die Wahlkagation begann. Herr Finfas hätte gerne fortgedient, resp. beide Parteien getrennt, sein Schwiegersohn war natürlich für den nationalliberalen Kandidaten, „Wenn wir nicht nationalliberal wählen und das Septennat be-

willigen“, sagte Herr Storchlein, „so kommen die Franzosen und jünden uns das Haus über dem Kopfe an.“

„Woh! der Bercader“, sagte Herr Finfas, „so schnell wird es nicht gehen mit einem Einfluß der Franzosen, wo wir ihnen haben doch angenommen Eßhah und Vortheilen und der Weg verliert mit Franzosen.“ Aber Herr Storchlein hatte alle die im Reichthum von den Anhängern des Septennats gehaltenen Reden auswendig gelernt und hielt hartnäckig an den darin enthaltenen Schwärzungen fest.

„Grands! ich doch nicht auf Alles zu schwören, was gesagt haben Deine Staatsmänner“, meinte Finfas.

„Die verließen aber mehr als Du“, erwiderte Storchlein.

Der Unstille zwischen den Beiden nahm zu; Finfas wollte sich nicht beschließen lassen, obgleich auch seine Zögner Sarah die Partei ihres Mannes nahm.

Da an einem Abend kam Storchlein ganz erregt nach Hause.

„Nun wirst Du mir doch wohl Recht geben“, rief er seinem Schwiegervater zu. „Da lieh!“

Damit war er ein fliegendes Blatt auf den Tisch, welches jedoch von der nationalliberalen Partei herausgegeben worden war.

Es war ein Bild in Farben und stellte den Liebesfall eines bescheidenen Bäuerchens durch streifende Franzosen vor. Das Haus stand in Flammen; die Franzosen hatten Alles, was ihnen des Wertes werth schien, an dem Hause gerührt und das Vieh an dem Stall fortgetrieben; die Frau und Tochter des Bauern wurden von einem Krapp Franzosen fortgeschleppt, während der Bauer geprügelt wurde.

„So wird es geben, wenn das Septennat nicht bewilligt wird“, rief Storchlein triumphierend. „Das muß doch jeder Patriot einsehen.“

„Werde ich verprügeln wie Ezechiel und Traubden, meine alte Köchin?“ meinte Finfas etwas lachend.

„Spotte nicht, Vater!“ meinte Sarah.

„Ja, spöte nicht in so ernster Zeit!“ rief Storchlein. „Die Franzosen werden Dir keine Zeit lassen, Dein Geld und Deine Schuldzinsen zu vergraben.“

Von jeder in Augenblick an ward Finfas nachdenklich.

Es näher die Wahl herankam, desto härter wurde der Franzosenunruhm. Man hätte glauben können, Vöndlager hätte schon vor Storchburg.

Im Abend vor der Wahl verstand der alte Finfas und kam erst spät gegen Morgen zurück. Er gab auf die Frage, wo er gewesen, keine Antwort.

Die Bemerkungen Storchleins hatten die Bauern so in Angst ge-
setzt, daß sie alle nationalliberal wählten. Herr Finfas wählte gar nicht.

Der Tag darauf war in der nächsten Kreisstadt Stagesfeld der nationalliberalen Partei und Storchlein wählte derselben bei, da er erwartete dazur, seine Verdienste als ländlicher Kapitän aufzählen zu sehen. Er nahm auch seine Sarah mit und diese strahlte vor Vergnügen bei den

Hugo und Fatma.

Eine ägyptische Haremgeschichte, erzählt von Hans Fux.

Es hieß der schöne Hugo — wie er sonst noch hieß, kann uns weiter nicht bestimmen. Im Urden war er ein stattlicher blonder Schwabenjüngling mit einem wohlgepflegten Vollbart, keines Zeichens ein Klavierstimmer. Er war nach Alexandria gekommen, um die berühmtesten Klaviere der Ägypter wieder melodisch zu machen und widmete sich diesem Beruf mit vielem Eifer.

Bekanntlich haben die mohamedanischen vornehmen Damen in der Debe des Harems sehr viel von langer Weile zu leiden und so hatte denn auch Zulfai Bascha, ein reicher und vornehmer Ägypter, in dessen Harem sich zahlreiche Frauen befanden, sich genöthigt gesehen, für besseres Amusement der Damen Klavierstimmen, Arabisches, Zärlinchen und Accorcionen zu sorgen, die seinen Harem bedürftigen. Er schaffte ihnen ein Klavier an, wor aber zu ersichtlich, um ihnen einen europäischen Klavierlehrer zu bewilligen. Da kämerten denn die Damen, unter denen sehr viele von bedeutender Bildung waren, nach Gegenlust auf dem Klavier herum und bald gab es keinen rechten Ton mehr zu sich. So kam der schöne Hugo eben recht. Er ward in Zulfai Bascha's Palast bestellt, um das verstimmte Klavier wieder in Ordnung zu bringen.

Zulfai Bascha war kein allzuweiser Herr und so mochten es denn einzelne seiner Frauen, sich nicht verkerstet an die halbesche Thüre zu schleichen und verhörsene Wände in dem Salon zu werfen, wo der schöne Hugo seiner Arbeit oblag. Wehe durften sie nicht wagen, denn ein reißiger und sehr bider Eunuch stand neben dem Klavier und überwachte Alles, was vorging, damit die Haremdamen von ihrer bekannnten Negler nicht zu weit fortgerissen werden sollten.

Da die Haremdamen außer den Eunuchen nur ihren Bascha, einen diesen und gleichfalls allen Harem, zu sehen bekamen, so mochte ihnen der schöne Hugo außerordentlich interessant erscheinen und sie thürten und schickten sich einander über den blonden „Franken.“*) Hugo vernahm dies und sprang plötzlich an. Mehrere der Damen lachten laut auf und alle flohen nach ihren Ouenächern zu; einige sah Hugo gleich seinen Wanken dahin wackeln. Einer oder, einer schonen und schlanen jungen Mädchen Gattin, entsetzt bei der raschen Wendung der Schreiter und

Hugo sah in ein roßes Antlitz von griechischer Schönheit, ad dem ihm zwei dunkle Augen zärtlich entgegen schauten, dann raffte die Schöne ihren Schleier auf und sah mit ihren finlen Fähen, die in den pierlichsten roten Panofissen hielten, wie ein gezeichnetes Kind von dannen.

Der schöne Hugo stand hart wie eine Bildsäule, nachdem die störsche Erkennung aufschwanden; erst ein gewisses Hänspern des grünenen Eunuchen brachte ihn wieder zur Besinnung. Er begriff, daß man in einem solchen Falle einem Eunuchen am besten ein geprägtes Silberstück in die Hand drückt, was er denn auch that. Der Eunuch steckte daselbe großmüthig ein.

Hugo ward mit seiner Arbeit nicht mehr an bemeldeten Tage fertig, er sagte, es lei ein schwieriger Fall und er müße morgen noch einmal kommen, was der Eunuch selbstverständlich zu finden schien.

Am anderen Tage wollte Hugo, daß er in die schöne Gattin sein von ihrem Bascha bis zum Abend zu sehen. Er begriff, daß man in eine feurige Rede und schmiedete tausend Pläne, um den alten schloßfähigen Bascha die Schöne zu entreißen. Javowh, entfähren wollte er sie und am grünen Redarkbarben dahin mit ihr ein Hättchen banen. Denn auch im Schwabenland giebt es genug der Klaviere zu stimmen.

Am anderen Tag mußte Hugo seine Arbeit im Stomal Zulfai Bascha's wohl oder übel zu Ende führen; der Eunuch stand wieder grinsend neben ihm, aber die schöne Gattin wurde nicht sichtbar. Kränzlich ließ Hugo nach seiner Wohnung.

Was nun? Er versank in tiefen Sinnen und verzog Alles um sich her — — —

Da öffnete sich leise die Thüre und eine junge griesliche Aegerin schlüpfte bedend herein und stellte einen farbenprächtigen, wüßigen Blumenstrauß auf den Tisch. Sie verschwand sogleich wieder. Hugo sah zwischen dem Blumen ein rotes Klebblatt; er öffnete es höflich und las in französischer Sprache:

„Sonne meiner Tage! Sonne meiner Tage! Stern meiner Nächte! Ich schmachte nach Dir und mein Wächter ist mit uns. Wann wirst Du mit mir fliehen? Fatma.“

Das war deutlich und der schöne Hugo machte sich denn auch ungekämmt an's Werk, Fatma zu entführen.

Mit dem alten Eunuchen, der Daffon nicht, verhandigte er sich leicht; der schöne Eunuch war für dazures Geld zu Allem zu haben, was in diesem Palast sehr zu Statten kam. Dann ging Hugo in dem Kapitan eines amerkanischen Schiffes, das im Hafen lag, und erzählte ihm sehr

*) So werden die Eunuchen von den Harembeherren genannt.

Konsumierender, die ihren Mann gemocht wurden. Aber um Mitternacht kam eine Drecke, der alte Pinfus sei vom Schlag getroffen worden. Unter dem Bedauern seiner Parteigenossen fuhr Storchlein sofort mit seiner Frau nach dem Dorfe zurück. Als man ankam, fand es schlimm mit dem alten Pinfus. Er kam noch einmal zur Besinnung und stammelte: „Kinder . . . letzter Wille . . . Geld, Staatspapiere, Schuldscheine . . . Franzosen . . . im Walde vergraben . . . dort . . . ab . . .“ und er sank zurück und war todt.

Storchlein und seine Frau wurden von namenlosem Schreck befallen. Pinfus hatte also sein Vermögen aus Angst vor den Franzosen im Walde vergraben und man wußte nicht wo.

„Das kommt von Deiner ewigen Franzosenfresserei“, rief Sarah wüthend, „Du hast ihm Kügel gemacht!“

Was weitere zwischen der wüthenden Sarah und dem national-liberalen Dorfshülmerer vorgefallen, wollen wir aus Mitleid verschweigen. Herr Storchlein schiefte umher wie ein besagelter Widel und wird nervös, wenn er nur das Wort „Franzosen“ oder „Septennat“ hört.

Gegeben hat er schon viel im Wald, aber nichts gefunden und wird auch nichts finden, denn der alte Pinfus hat das Versteck jedenfalls vortheilhaft ausgesucht.

Für Spott zu seinem Schanden hat Herr Storchlein nicht zu sorgen nöthig.

Die schwäbischen Nationalliberalen.

K.: Die schwäbischen Nationalliberalen lassen in ihren Versammlungen fortwährend, in Ermangelung anderer Gegenstände, die Marine hochleben.

B.: So, da werden sie auch bald die Haringe hochleben lassen.

K.: Was für Haringe?

B.: Die maritimen natürlich.

Koloniales.

Die schwarzen Kameruner und die Deutschen befanden sich sehr rath miteinander und nahmen gegenseitig ihre Sitten und Gebräuche an. Die Kameruner zeigten sich so vertraulich, daß sie bereits große Quantitäten preussischen Schnaps vertragen, und in Deutschland hingegen giebt es schon Fabrikanten, welche im Kampfe mit freiliebenden Westindischen schwarze Liköre anwenden.

Das süße Weib.

Der neuermählte Herr Schleder findet sein junges Weibchen so süß, daß er kürzlich, durch die neue Zuckersteuer finanziell ruinirt zu werden.

müthig sein Vorhaben. Der biedere Amerikaner fand in der Entführung einen herrlichen Spass und erbot sich, die Hülfsleistung mit seiner Biagge zu decken. Ein Ombrotator sollten sie an's Land gefahrt werden.

Soweit ging Alles gut. Am Abend des folgenden Tages strich Hugo erregt und schon um die Mauern, hinter denen seine Geliebte der Huld wartete. Um elf Uhr sollte Hufsch mit Harna erscheinen, so hatte man verabredet; dann wollte man nach dem Hafen fliehen und um drei Uhr sollte der Amerikaner in See fliehen.

Es war alles tadelloß in der Umgebung von Justus Polsha's Kanal und auch im Innern des mächtigen Marmorpalastes schien alles Leben erhorben. Da, punkt elf Uhr öffnete sich eine kleine, sehr verdeckte Gartenpforte und gedrängt ich der reizige Camade durch dieselbe. Hinter ihm kam unbehilflicher Schritts eine tieferhaltene Frauengestalt. Hugo stieß selbe und es kam eine Drohknie mit einem wohlbesetzten griechischen Kutscher herbei. Schnell hob Hugo die Dame hinein, ein leines reichliches Trümpel für den Camaden und der Wagen fuhr mit tollerender Schnelligkeit davon.

Die entsetzte Doremdame legte den stürmischen Händlichkeiten Hugo's feinen Überdand entgegen. Hugo war überglücklich ob dem Gelingen seines Planes und in gütlichen Worten schilberte er seiner Schönen das zu erwartende Glück. Die Drohknie fuhr etwas langsamer; plötzlich aber that es einen heftigen Anst und die Drohknie stand still. Wunde verwundene Stimmen wurden drinnen laut; die Fenster der Drohknie wurden eingeschlagen, der Schlag anstürzte und rohe Hüfte beförderten die Hülfsleistung hinaus. Es waren sich verlorer Besonnenheit. Den Kutscher ließen sie davonfahren; Hugo und seine Begleiterin aber wurden nach einem in der Nähe gelegenen Landhause gebracht. Man hatte den Hülfsleistung die Hände gebunden. Sie wurden in ein Zimmer geführt, wo der alte Justus Polsha mit vollenden Sinnen sie erwartete. Der gemüthliche Regisseur sah in der That die erwartete. Der gemüthliche Regisseur sah in der That die erwartete.

Hund von einem Franken“ rief er mit donnerender Stimme, „Du hast die Ehre meines Hauses verfehlt. Du mußt sterben!“ „Ich bin deutscher Reichsangehöriger“, sagte Hugo, dem sehr unbehilflich zu Rathe wurde.

„Du bist in meiner Gewalt“, schrie der Polsha, „und ein ägyptischer Polsha bin ich was er will. Geht ihm die Bastonade“, bis er nicht mehr

Wenn ich nur Zeit hätte!



Gotthelf Weiter: Da hat ein Herr Luch in Hamburg den wohlthätigen Gedanken gehabt, vorzuschlagen, man solle die ganze männliche Bevölkerung Deutschlands in ein liebedes Heer verwandeln, um so die soziale Frage zu lösen! Größte Idee des 19. Jahrhunderts! Findet sich kein Staatsmann, sie auszuführen? Wenn ich nur Zeit hätte!

Agrarier-Weisheit.

Die heutige Staatskunst ist scheinlich oberflächlich. Da beginnt man nun den Bau des Nordsee-Kanals und hat sich noch gar nicht schlüssig gemacht, was mit dem Vieh und Böden werden soll, der dadurch ausgehoben wird. Daraus könnte man doch Bauerngüter für die kleinen Landwirthe machen.

stehen kann, und dann hängt ihn brauchen auf. Die Berathlerin aber steht in einen Sad und weicht sie in's Meer.“

Hugo's Haare kränkten sich empor, er sah sich vom Gipfel des Glücks herabstürzt, verloren in der Gewalt dieses unerbittlichen Polsha's, den er in seinem Heiligthum getränkt hatte. Diese gab es keine in diesem Lande; hatte man doch so oft von geheimnisvollem Verschwinden von Europäern gehört!

Die entsetzte Doremdame hatte unbemerklich erstarren; als sie aber hörte, daß sie getränkt werden sollte, da schlug sie den Schier zurück und frug mit lauter Stimme:

„Warum will man mich denn in's Meer werfen?“

Alle blickten sie an; Hugo war starr vor Entsetzen, der Polsha und die Madern brachen in ein nicht enden wollendes Gelächter aus. Justus hielt sich den Bauch. Die Entsetzte war nämlich keineswegs die sühne Katma, sondern ein altes Heiligtum von helmer Nüchternheit. Es war Koom, die ehemalige Witwe des Polsha's.

„Ach, meine verdrähte alte Koom, die Du Dich für eine verzauberte Prinzessin hältst, nun ist er ja gekommen, der böse Franke, von dem Du immer geträumt hast, daß er Dich entführen werde.“ Der Polsha lachte, daß ihm die Zähnen über die Waden fielen, während Hugo hätte in die Erde versinken mögen.

Jetzt trat auch gelobter Doffan, der Gemache, ein.

„Das hast Du gut gemacht“, rief der Polsha dem Camaden zu, denn dieser, ein grimmiger Feind der Europäer, hatte die ganze Geschichte angesetzt und den armen Hugo schimpflich hintergangen. Hugo knirschte vor Wuth.

„Der Franke wird nicht gehängt, und Koom nicht gelacht“, sprach der Polsha würdevoll. „Aber Koom's Traum soll in Erfüllung gehen.“ Ein griechischer Pope trat ein und die alte Koom wurde dem sühnen Hugo als sein ehelich Weib angetraut.

Sie wollte sich ärtlich an seinen Hals werfen, aber Hugo, an Menschen und Göttern dergeweiht, rannte mit dem Kopfe gegen die Wand, um sich den Schädel zu gerichmettern. Ein dumpfer Knack — und Hugo lag mit dem Stuhl, auf dem er eingeschlagen war, am Boden. Er hatte nämlich nur geträumt.

Selbstem nimmt er keine Sklaverei im Harem mehr. Er fürchtet, die alte Koom könnte ihn wirklich beugen und wer weiß, was daraus entstehen könnte!

*) Die Wahndame — Storchlein auf die Fußstapfen.

Die Sieger.



Wir können, Taten und Gelde
Wälzt sich der Sieges-Kranz wohl;

Denn jubelnd tragen ihr Dase
Seren die kranken Ehrer-Lust.

Gernonia ist heiß und fröhlich,
Ihr spricht die Sage doch bedenklich.

Wir aber leben in unserer Kraft
Dem Treibe ganz gefreut zu.

In der Zerstreung.



Dame: Ja, Herr Professor, als ich den Trollhättafall in Schweden sah, war ich in der That erstaunt."

Professor: Ah, meine Verehrteste, doch nur ein wenig angefaßt, nicht wahr?

Die neue Sintfluth.

Ein Blatt am Oberrhein enthält folgendes Inserat:

Konturren-Ausschreibung. Da ich an eine allgemeine Sintfluth glaube, die nächstens eintreten wird, so bin ich genehm, eine Kirche zu bauen nach dem System Noah's, 300 Ellen lang und 80 Ellen breit. In diesem Zwecke brauche ich aber ungefähr 30,000 Fr. Behufs Erlangung dieses Geldes wäre ich geneigt, mich mit einem hohelichen Staatsminister von 18 Jahren zu verheirathen. Erst gemeinte Ehrenten nimmt entgegen N. M., Säger bei Martineti in Rheinfelden."

Wir halten dies Unternehmen für sehr zutragend und wünschen nur, daß die zu seiner Ausführung erforderlichen Mittel aufgebracht werden. Dazu, wie die Kirche demant werden soll, machen wir den Vorschlag, die interessantesten Erscheinungen unseres Zeitalters in je einem Exemplar in die Kirche zu bringen, damit diese Erscheinungen den späteren Jahrhunderten nicht verloren gehen. Demnach wären in die Kirche anzubringen:

- 1) Ein deutscher Professor der Geschichte, der eben im Begriff sei, zu beweisen, daß der alte Kanonik seiner Vandalenzeit einstens der Nepais in alten Athen als Sanbaie gedient hat;
- 2) ein deutscher Philosoph, der sich — nach Schreiff — auf den Kopf stellt, um zu erfahren, warum er auf der Welt ist, und der in der Kirche so Gelehrtheit haben wird, die Sereantkeit philosophisch zu erklären;
- 3) ein Geheimpolitist à la Thring, Malchow, der unschädlich sein wird, da nach der Sintfluth seine geheime Verbindungen der Sozialdemokraten zerfallen;
- 4) ein Wunderth à la Hans Woff, welcher für die künftige Generation die höchste Vereinnung erreicht haben;
- 5) eine Kadebame, die unsrer ersten Weismann in weiblichen Tactellen, namentlich die Tourneur, den künftigen Jahrhunderten überbringt;
- 6) ein Spiritist, der den alten Noach selbst aus dem Elysium herbeizaubert, damit, wenn die Kirche sich niederläßt, daß schöne Lied gesungen werden kann: Als Noach aus dem Kasten war u. s. w.;
- 7) eine Balletdame in Kostüm, als ein Produkt, in dem Natur und Kultur die höchste Vereinnung erreicht haben.

Es werden wir uns die Bemüderung der Nachwelt sichern, die nicht genug wird können können, welche interessantesten Erscheinungen die Kultur unsrer Epoche gegessigt hat. Als Gattin für den Erbauer der Kirche empfehlen wir eine berühmte Schauspielerin, die wir nur im Vertheuau nennen können, die aber genodet ist, an ihrem Lebensalter beliebig viele Jahre abzuziehen, so daß es ihr auch nicht darauf ankommen kann, sich als 18jährige Jungfrau vorzustellen.

Und nun an's Weel!

Aus dem Tagebuch

des Anarchisten Schreier.

Von allen Dingen die ich thu',
Sagt mit am meisten das Bummeln zu:
Ich muß für die ganze Menschheit sorgen,
Da darf ich für mich schon etwas Sorgen.

Am meisten haß' ich das Produziren —
Wie wird man's künft'ig organisiren?
Genau genommen ist mir's schamppe,
Ich geh ja zur konsumirenden Gruppe.

Die guten Menschen sinnen und träumen,
Sie seh'n den Wald nicht vor lauter Blumen;
D'rum hab' ich mich heut wieder tapler gewohnt,
Die ganze Menschheit für Lumpen erklärt.
Ganz gut, denn dabei fällt Keinem ein,
Daß ich auch selbst ein Lump könnte sein.

Ich kann gut schimpfen, doch gesten Nacht
Hat ein Wohlweib mir Konkrete gemacht.
Das darf bei Liebe nicht mehr vorkommen,
Sonst ist mir die ganze Bedeutung genommen.

Der Brand in Hamburg.

Zwei Weinreife, die in Mainz wohnen, begagnen sich auf der Reise. Ameyer kommt von Hamburg, Demeyer von Mainz.

Ameyer: Ah, Du kommst von daheim. Hast Du meine Frau gesprochen?

Demeyer: Jawohl, sie ist gesund.

Ameyer: Hat sie nach mir gefragt?

Demeyer: Sie sprach sehr erregt von dem großen Brand in Hamburg.

Ameyer: Was weiß sie denn von einem Brand? (Zur sich: welcher Kunde hat denn da wieder den Beräthler gekippt?)

Demeyer: Aber es war doch in allen Zeitungen zu lesen von dem großen Hafenbrand in Hamburg.

Ameyer: Ach so!

Die neue Encyclica.

„Gottlos, gottlos, der Papst ist da,
Der alles retten muß!
Er kommt mit der Encyclica
Und mit dem Eßlöffel.“

Er thut die Sozialistenbrut
Insammen in den Haun,
Damit man deren Uebermuth
Doch einmal dämpfen kann.“ —

Ah, wir verpöhlen uns nicht viel
Von dieser Staatsaktion!
Die Menschheit treibt ein arges Spiel
Und ist voll List und Hohn.

Denn gar verdorben ist die Zeit,
Das weiß ja Jedermann,
Man spricht mit viel Gemüthsleid
Auch von dem Kirchenbau.

Zeitschwinger.

Die Eisen- und die Bronzezeit,
Die waren noch voll Herrlichkeit,
Verglichen mit der unsrer Zeit,
Die man nur nennt die traurige Zeit.

Professor nennt der Kellner genü
Zwischen trübseligsendenden Herrn;
Derr Fiß doch schreit: das fem' ich schon,
Ich bin nicht von der Profession!

„Der seine Eltern weise genähft
Der hat auch selber Weisheit,
Und wer sie weise nicht genähft,
Der hat're eben Weisheit!“

So bläst der Philister auf seiner Föhle
Und glaubt, er sei so weise wie Goethe.
Sei lebenslang fleißig und besparum dazu
Und hast du's zu Nichts gebracht,
So wirst am Lebensabend du
Bum Panzloch doch noch gemacht!

Tischgespräch.

Oberst a. D. Dramarbas: Die Franzosen sinnen doch immer auf neue Eroberungskriege.

Dr. Aderlach: Hum!

Dramarbas: Sie unterschätzen die Franzosen.

Aderlach: Hum!

Dramarbas: Aber was hätten wir denn machen wollen, wenn sich das Meist wirklich bewährt hätte?

Aderlach: Dann hätten wir aus den sämtlichen in Deutschland herumeireisenden Hypnotisireuren und Magnetisireuren ein Korps gebildet, das die Franzosen beim Nuzug eingeschläfert hätte!

Dramarbas: Probatum est!



Boufanger.

Wie warst du schön, wenn vor die Parade,
Im vollen Prunk, mit durchgedrörter Wade
Und angeheilt das blühende Geschlecht
Vorüberzog in eisernen Kolonnen,
Mit Fahnen, die so manchen Kranz gewonnen,
Der Republik von Siebig stolzes Decr.

Erst Jäger von Vincennes, die rathen, netten,
Eröffner des Gefechts, mit grünen Epauletten,
Die Linie dann, der erste Kanonier,
Daoben drauf mit rothporzellanen Tassen,
Aufsetz des Koffers schwarzen Schweiß im Koden,
Bom Jubelruf begrüht der Kanonier.

Das Marsfeld deckte schwarzlich ein Gewimmel
Von Waffentend. Dich trug dein schöner Schimmel
Die Reith' entlang, wie Mars, der Hirt des Kriegs,
Es legte fast das herrlichste Geschlecht
Mit seinem Schweiß die staubbedeckte Erde
Und Ghanwin sah in die ein Pfand des Siegs.

Wie glückte die dann immer die famose,
Legere und doch ritzerliche Pöle,
Die den Franzosen mächtig imponirt!
Sie fragen nicht, ob sie dir angeboren,
Ob Mühe du und sauren Schweiß verlorst,
Als du — ein Kommodiant — sie einführst.

Zu deinem Dienste stand die mächtige Dame,
Die Königin der Schwimber, die Rheslame;
Als Mann der Zukunft wardst du ausgesaunt,
Doch als sich fand, woher die Mittel stammeten,
Die der Scridenten Eifer so entflammeten,
Da hat nur Darnum dich noch angehaunt.

Und dann — man weiß, daß seine Worte hütet,
Wer Tag und Nacht voll Ingrimm Wache brütet,
Wer spart ins Auge fast ein großes Ziel;
Du aber bist ein Held noch nicht gewenig;
Wie mühten täglich eine Wade lechz,
Denn der Neidenschaft sprach nur zu viel.

Von seinem Scheit, der das Erbh'ne scheidet
Zum Nachschick, den der Kluge meidet
Mit Heuglichkeit — du hast ihn fast gethan;
Der Rebel schwand — es rief der dünne Scheiter,
So daß wir nur ein paar Neidenschaftsreier
Bei deinem Falle in Erzte sahn.

Wie bald, wie bald war deine Bahn durchschessen!
Verbraucht, verfloßen, nur zu bald vergessen!
Ist, der so hoch in Gunst und Ehren stand!
Nur kostet diese „Interessante Leiche“
Zu unserm Vech noch mehr dem deutschen Reiche,
Als seinem eignen armen Vaterland!

Käsemeier.

Vord Rudolph Churchil sagte kürzlich in seiner Rede über die englische Flotte, die Setzungeweiser der Matrosen taugten nur zum Käse-essen.

Sie glücklich wäre Europa, wenn man alle Setzungeweiser zu keinem andern Zweck als zum Käseessen mehr zu verwenden brauchte!

Der geschickte Esel.

Zwailfche Erzählung.

Es wird von Köln am schönen Rhein
Ein lustig Esielchen geschrieben,
Wie sonderbar Meister Langgohr jüngst
Mit da sein Wesen getrieben.

Er sah sonst ganz gemüthlich aus,
War grau und lang von Ohre,
Fog stets den Karren mit frischer Milch
Früh morgens herein zum Thore.

Und seine Bäurin, ein frohlich Gestell,
Schrie oft ihn an aus der Hufe,
Sie gab ihm manchen fröhlichen Streich,
Doch leutete eine Diste.

Und als sie ihn einst gar kräftig schlug,
Besann's den Esel zu kränken,
Da kriete er nicht mehr kräftlich Ja,
Da hing er an nachzudenken.

Die Lehre vom „positiven Widerstand“
Stieg auf in des Esels Kopfe,
Da trieb Meister Langgohr Philosophie,
Wol ket dem Schicksal die Stirne.

Er dachte: „Was hab' ich verbrochen denn,
Dah mich auf diesen Stegen
Orob und vierhändig die Bäurin
Traktiren darf mit Schlägen!“

Da blies er geiraten Hauptes hehn,
Ihat sich von der Stelle nicht rühren,
Es mocht' ihn die Bäurin noch so heh
Mit Weichschneiben traktiren.

Und wie sie tobte! und wie sie schrie,
Er zeigte zum Hieh' keine Weigung,
Er saß anmuthig in die Krone
Mit höhniich-galanten Verwengung.

Inslet streckt er alle Biere aus
Und lag am Boden gemächlich,
Es schienen Bäurin und Karren und Milch
Ihm durchaus nebenächlich.

Wie oft man ihn auf die Füsse gestieß,
Sank wieder zurück der Fiegel,
Berzente sich in die Philosophie
Von Kant und vielleicht von Hegel.

Die Bäurin mocht' sich zu helfen nicht
Ob ihres Eies Sparten,
Sie lud das philosophische Buch
Inslet auf ihren Karren.

Sie hat zum Thor von Köln hinein
Den Esel selber gefahren,
Sie hat gepammert, geknast und geschimpft
Ob Meister Langgohr's Gebahren.

Doch kommt' sie mit all dem Jammer und Schreien
Den Esel empor nicht kriegen,
Es blieb der vierhändige Philosoph
Ganz majestätisch liegen.

Daßart hat der Bauer der Bäurin
Zum Ausgleich in diesem Leben
Die Prügel, die sie dem Vieh applittigt,
Mit Hinken wiedergegeben.

So geht's in dieser verkehrten Welt,
So wird es schlimmer und krümmer,
Die Esel treiben Philosophie,
Die Menschen werden stets dümmere.

Und muß ich sagen am Ende noch
Der Wahrheit euch nicht mindere:
Der Esel war eben geschickter doch
Als manche Menschenkinde.

Briefkasten.

Kraefcher in N. Wie Sie wollen, werth'iger Herr! nicht mehr lesen, wie Sie uns fatergeheig anfragen? Wenn Sie, die Wastung des „Wöchentlichen Zaubers“ beständig 400,000 Exemplare, dessen Sie abjüngigen Heften noch rund 600,000 und das ersichtliche die Aufzählung für uns. Sie thun uns also eines Gefallen.

Kungfer Anna W. in Gieshach. Was mir an dem Wuche neuere, das den Titel hat: „Wie man verkehrter und doch glücklich sein kann“ — In diesem Wuche meinen wir so viel als sein Inhalt bezieht, nämlich — gar Nichts!
Hengleriger in U. Was es mit dem Mann in Rombe für eine Verwandtschaft hat? — Darüber werden Sie am besten Auskunft bekommen, wenn Sie ihn gefälligst selber fragen wollen.

Elektrotechnisches.

„Die elektrische Verheilung von Wund-
rungen ist keine Neuheit; die
Wirklichkeit im Grunde mit der elek-
trischen wird in nicht allzulanger
Zeit viele Hege lösen.“

Dr. W. Siemens.

Jetzt stellt sich's heraus, man hat sich geirrt
zu der Messer- und Gabelfrage,
Erleben wird die Wissenschaft,
Das Volk aus bebrängter Lage.

Den himmelstürmenden Freireisendrang,
zu Hofen und ohne Fäden,
kurirt man mit Stidtsch-Verbindung sacht'
zu homöopathischen Dosen.

Statt festigem Braten vom Rinde wird
man schüde Pillen verschlucken,
die wirken gar mild auf die Sinne ein,
betreiben dem Volke die Wunden.

Kein Bohmbild ist der Gummifulus,
den Wagner läßt konstruieren;
Der Paracelsus von Spree-Röhren
das gleiche Kunststück vollführte.

O Schweinebraten, dahin ist die Zeit
des Schweigens im süßen Fette, —
dahin ist das Gesein mit Sauertraut
und die Gänseleberpaste.

Und winkt kein freundlicher Schweinekopf mehr
zu frohlichen Hofnachtsgeheide, —
das ärgert die Christen — die Juden auch,
die essen gern Hecht und Klöße.

Und ach, der Wein und das viele Bier,
soll's seinen Vernis verschlehen?
ist Meier nicht da, der dem Siemens sagt,
er soll sich um's Kneipen nicht quälen?

Hier hilft kein Meier, hier hilft kein Gott,
das Kneipen kommt aus der Mode;
mit dem letzten gelohenen Häring geht
der letzte Schoppen zu Tode!

Wie wird es den biederen Westfalen gehn,
mit ihrem gesunden Appetit?
sie reisen wohl Alle ins Jenseits ab,
voran mein Onkel Hans Witte.

Jetzt halten Westfalens Grenze bewacht
Gigantische Extremende
als Jagen euromster Verdauungskraft;
klaubt mir, es ist keine Ente“).

In Spamer's Buch der Erfindungen sagt
Neulenz es, als Bäder-Ankläger.
es kommt von der Pumpenidellsoß,
vom Schinken und vom Steinpäger.

Hierfür wird's dort gar kümmerlich bestu
an Häunen und sonstigen Treiben
des Menschens Tribut, o weh, sieht aus,
Als ob Schole erleichtert sich häuten.

Verflucht sei solch' eine Wessenshoff!
ich möcht' von dunnem treiben
den hämischen Mann, der mittels Chemie
erleben will Schmaufen und Kneipen!

Ein ästhetischer Drei wird dann die Welt,
nach Weiden dufend, — mitunter
Wohf auch nach Knudslach! Er nicht sich nie
Ein Stratenruch barunter!

Gummifulus siegt, es machen sich bereit
hollöse Schaje und Rinder!
mit welchem verdammten Erdenball
ist's nicht für die Menschenninder.

*) Spamer's Buch der Erfindungen, Band 5, Seite 38.

Aus Thiershynkreisen.

A: Unsere Nacharin, Frau Lieberich, muß
eine große Thiersfreundin sein.
B: Warum?
A: Weil der Storch so gern und oft bei
ihr eintrifft.

Der Orden.



O. Komode

„Jzig: Hab' ich gelesen, daß Du hast bekommen einen so schönen Orden; zeig' doch mal her, wozu ist denn der?“
Wofes: Der Orden? Wird er doch sein dafür, daß andere Leute, die keinen haben, sich ärgern sollen!

„Arme Mädchen“ von Paul Lindau.

Ihr armen, armen Mädchen,
Wie schwer ist eure Buße!
Ihr werdet ausgebeutet
Nun auch von Lindau's Witze.

Sie schildert eure Sorgen,
Sie spricht von eurem Gramme
Mit wenig Lebenswärheit,
Mit Rosse'scher Melancie.

Doch, heißt kollegiallich,
Wenn sie verliert das Häddchen!
Denn ach, Paul Lindau's Witze
Ist doch das ärmste Mädchen.

Entbehrung.

Nun kommt die heiße Julzeit
Mit dem glühenden Sonnenbrande;
Wie glücklich, wer jetzt im Bade weilt,
Am lieblichen Meeresstrande!
Dort säfeln die Winde uns kühlend zu
Und der Kellner bringt Eis mit Vanille

Und ritueln an der Tafel speist
Herr Nachhauseh mit Familie.
Nur über Eines die Damen sich
Auch hier noch bitter beschwören —
Sie müssen nämlich im Bade-Kostüm
Den Cul de Paris entbehren!

Sie können nicht ankommen!

Der Römer Nicias brachte sich um, weil er
mit zwei Millionen jährlicher Einkünfte nicht an-
kommen konnte, und dieser Tage wurde ein fran-
zösischer Baron in Paris wahnsinnig, weil er
mit 400,000 francs Jahresrente nicht „landes-
gemäß“ zu leben vermochte.
Diese Zwei erregen gewiß das höchste Er-
staunen unserer guten Bürger.
Das merke nicht. Wir bewundern vielmehr
die vielen Finanzminister, die mit vielen hundert
Millionen Jahresrente nicht ankommen könn-
ten, dabei aber ihrem Schicksal mutig trotzen
und sonst ganz vernünftig bleiben.